

## Johannesandacht 2025 Kirchberg

Gnade sei mit euch, und Friede von Gott, unserem Vater, und von dem Herren Jesus Christus. Amen.  
Lasst uns in der Stille beten...

Predigttext 1Thess 4, 13ff:

Wir wollen euch aber, Brüder und Schwestern, nicht im Ungewissen lassen über die, die da schlafen, damit ihr nicht traurig seid wie die andern, die keine Hoffnung haben. Denn wenn wir glauben, dass Jesus gestorben und auferstanden ist, so wird Gott auch die, die da entschlafen sind, durch Jesus mit ihm führen.

Der Herr segne sein Wort an uns allen. Amen.

Natürlich fallen mir hier tausend Geschichten ein. Und – aus dem Gedächtnis kommt mir manches Mal das alte deutsche Märchen von der Mutter, die ihr Kind verliert.

Sie läuft ins Totenreich und sucht verzweifelt nach dem Tod, gibt vieles dafür her, unter anderem ihr Augenlicht. Und, angekommen, legt der Tod ihr gütig den Arm um die Schulter, gibt ihr das Augenlicht zurück und lässt sie in einen Brunnen schauen.

Zwei Geschichten sieht die darin, die eine von einem Kind, das ein stattlicher junger Mann wird, ein gutes erfülltes und glückliches langes Leben hat – und zum andern die Geschichte von einem Kind, das sich quält, um erwachsen zu werden, tausend Krankheiten hat, kämpfen muss, um bestehen zu können und ein schrecklich krankes, behindertes und elendes Leben hat.

Eins davon ist dein Kind, erklärt ihr der Tod. Die Mutter fleht: Sag, welches. Und der Tod lächelt gütig: Das darf ich dir nicht sagen... Willst du nun, dass ich dir dein Kind wiedergebe?

Und die Frau verneint, geht tapfer weg und findet ein Ja dazu, dass ihr Kind ihr genommen worden ist.

Nun, ich weiß, es ist ein Märchen. Und doch denke ich, der Märchenerzähler wird schon ein Christ gewesen sein. Und was er in die Gestalt eines Märchens kleidet, hat eine tiefe innerliche Wahrheit in sich:

Gott wird wissen, warum das so ist.

Und auch, wenn ich genau weiß, es ist ein Märchen, denke ich manchmal erschrocken, ob es richtig ist, wenn man mit aller Kraft darum kämpft, ein Leben zu erhalten. Was trauen wir Gott zu – und: ist es mitunter besser, uns in seinen Willen zu fügen. Erspart man manchem einen schweren bitteren Weg?

Sie können mich für diese Gedanken steinigen. Natürlich kämpfe ich dafür, dass Leben erhalten wird, gerettet wird – und dennoch steht mitunter schon die Frage: Ist es Recht? Wir stellen genau diese Frage, wo es bei der Patientenverfügung darum geht, wenn es unumkehrbar einen Sterbeprozess gibt, muss man die lebensverlängernden Maßnahmen um jeden Preis einsetzen?

Ich seh mich in einer Intensivstation im HBK stehen und mit den Angehörigen reden: Was sollen sie entscheiden? Und wir überlegen: Es war ein Mensch, der würdig und selbstbestimmt gelebt hat – muss man das aufrechterhalten, wenn beides nicht mehr gegeben ist?

Ich weiß, es sind Fragen – und ich kann keine Pauschalantwort geben, die muss gegebenenfalls jeder selber finden –

...und doch: ist der Friedhof wirklich nur ein Ort der Trauer und der Klage – oder eben nicht doch auch ein Ort einer stillen Dankbarkeit und eines tiefen Friedens, den uns Gott schenkt: Dass wir einwilligen in seinen Willen –

Und genau davon schreibt Paulus in seinem ermutigenden Bibeltext.

These eins: Es geht ums Leben. Die Leute in Thessalonich haben Fragen: Was wird mit denen, die gestorben sind. Und sie ergehen sich in tausend Vermutungen.

Paulus biegt dieses Nachdenken zurecht: Es geht nicht um den Tod, es geht ums Leben.

Natürlich legen wir den Verstorbenen ins Grab. Und natürlich ist es ein Segen, wenn man ein Grab haben kann, an dem das Trauern möglich ist. Auch ich gehe auf den Friedhof, um nachdenklich und still zu werden.

Aber vor allem geht es ums Leben: wie leben wir angesichts des Todes – eben nein! Wie leben wir angesichts dessen, dass Gott uns in Christus Leben verheißt! Das ist die Botschaft.

Komm ich vom Friedhof von einer Trauerfeier, es ist merkwürdig: Ich lebe intensiver. Ich höre genauer zu. Ich empfinde mehr. Und ich bin dankbar für die Menschen, die um mich sind. Ich halte Lärmende Konfirmanden besser aus und ich freue mich an der Schlitzohrigkeit der Jugend. Ich nehme wahr, wer sich Mühe gibt und zugleich, wer nur seinen Job macht. – Ich gehe anders ins Leben rein.

Ich sehe Trauernde: Ewig sind sie sich nicht begegnet – und jetzt stehen sie Hand in Hand am Grab: sicher in Gedanken, aber zugleich nehmen sie die körperliche Nähe des andern noch wahr. Es ist – ich denke schon – ein rechter Segen.

These 2: Und es ist zugleich ein Ort der Klage: Es gibt eben auch den Tod, den wir nicht verstehen. Und hier denke ich natürlich an die, die zur Unzeit viel zu früh abgerufen worden sind – aber ich denke auch an die Altgewordenen.

Ich sehe noch Gottfried Keller vor mir – und wie schwer es für ihn war, nach so vielen Jahren guter Ehe plötzlich allein zu sein. Dort war Klage dran. Und dort war es gut, dass er seine Familie im Haus hatte.

Dass wir klagen können – und dabei auch das, dass es Menschen auf sich nehmen, den Trauernden eben nicht allein zu lassen. Es ist der unbequeme Weg, dem Trauernden beizustehn. Den Fröhlichen besucht man lieber. Und doch braucht es jeder, wenn er tief unten ist.

Manchmal will man da auch allein sein und allein gelassen werden – und ist am Abend des Tages trotzdem traurig, dass keiner geklingelt hat. Christliche Hoffnung will vermittelt und gelebt sein. Das heißt, das gute Wort, das du brauchst, du magst es kennen und tausendmal gehört haben – aber zur rechten Zeit brauchst du trotzdem einen, der es dir wieder und wieder sagt.

Und dort ist Klage dran – Klage hat eine Adresse: Ich klage zu Gott. Jammern ist ohne Adresse und höhlt mich aus, macht mich krank und einsam. Klage hat ein Ziel. Es ist wie ein Weg. Er kann lang und holprig sein, manchmal steil oder abschüssig, aber am Ende des Weges komme ich auch an. Man nennt es mitunter Trauerarbeit – das ist mir zu Schubkastenhaft und zu klug. Ich gehe da viel bodenständiger heran, weil ich weiß:

Es geht ums Ziel, ja, aber manchmal bin ich nah dran und denke: Jetzt hast du dein Leben wieder im Griff – und manchmal ist es schon am nächsten Tag wieder ganz anders und die alte Klage holt mich ein.

**These 3:** Und darum muss es auch um Dankbarkeit gehen: Wer klagt und trauert, trauert und klagt, weil er geliebt hat. Aber wer geliebt hat, darf dankbar sein für einen liebenswerten Menschen, für eine Lebenszeit mit diesem Menschen.

Und was mir auch immer deutlicher wird: Durch so einen Menschen bin ich geprägt und geworden, was ich bin. Das kann mir keiner nehmen. Ich muss nicht traurig sein, dass es vorbei ist, sondern darf danken, dass es das gegeben hat.

Sicher leide ich darunter, dass nun ein Platz frei ist, leer ist. Und sicher ist das schwer! Aber es wäre nicht schwer, wenn es nicht gut gewesen wäre. Dafür darf man dankbar sein!

Der freie Platz zeigt uns, wie wichtig dieser Mensch uns gewesen ist – auch das ist Grund zum Danken!

Und die These 4: Es geht ums Leben – damit bin ich wieder am Anfang.

In Kirchberg redet man vom Trauerbrot: Da werden Bilder angeschaut, Erinnerungen werden lebendig, Geschichten werden erzählt – und endlich beginnt man auch wieder zu lächeln oder gar zu lachen.

Man kehrt ins Leben zurück: Diesen Tag, den ich heute habe, den hat Gott selbst mir geschenkt.

Und dann, dann finde ich auch wieder zu dem großartigen Bekenntnis, das Paulus formuliert: Wir wollen euch aber, Brüder und Schwestern, nicht im Ungewissen lassen über die, die da schlafen, damit ihr nicht traurig seid wie die andern, die keine Hoffnung haben. Denn wenn wir glauben, dass

Jesus gestorben und auferstanden ist, so wird Gott auch die, die da entschlafen sind, durch Jesus mit ihm führen.

Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist denn alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christo Jesu. Amen.